

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

**Inserate.** die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 99.

Sonnabend den 12. Dezember 1903.

13. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

**Bretinig.** Gemeinderatsbericht vom 8. Dezember. 1) Der Gemeinderat wird durch den Herrn Gemeindevorstand zu dem Sonntag den 13. dieses Monats im Gasthof zur Sonne stattfindenden 26. Stiftungsfeste der freiwilligen Feuerwehr eingeladen. 2) Von einem durch die königliche Amtshauptmannschaft dem Gemeinderate zur Kenntnisnahme zugegangenen Merkblatt, den Mißbrauch alkoholischer Getränke betreffend, nimmt der Gemeinderat Einsicht. Das Merkblatt hängt zur allgemeinen Einsicht in der Hausecke des Herrn Gemeindevorstandes aus. 3) Der Gemeinderat schließt sich einer Petition an die hohen Ständekammern zu Dresden an: „Die hohen Ständekammern wollen bei der königlichen Regierung dahin wirken, daß den Feuerlöschklassen die prozentualen Beiträge auf die vollen geordneten Versicherungsbeiträge von 3 Pfg. pro Einheit und Jahr gewährt werden.“ 4) Von einer Zufertigung vom Oberbürgermeister Beutler in Dresden, die Mitgliedschaft zum „Sächsischen Gemeindetage“ betreffend, wird Kenntnis genommen, von einem Beitritt aber abgesehen. 5) Die Unterbringung der Richter'schen Kinder wird geregelt und das weitere der Armendeputation übertragen. 6) Einem Besuche an die beiden Kammern der Ständeversammlung der Gemeinden Rammenau, Hauswalde, Großröhrsdorf um Bahnanschluß schließt sich der Gemeinderat an. 7) Es werden die Empfänger der Rinsen des Königlichen und des G. S. Gäßler'schen Legates bestimmt.

**Bretinig.** (Post.) Am 20. Dezember werden die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum wie an Werktagen, jedoch mit der Beschränkung abgehalten, daß der Schalter während der Dauer des Vormittags-Gottesdienstes geschlossen wird, soweit derselbe in die Zeit nach 9 Uhr fällt. Die Orts-Paketbestellung wird wie an Werktagen bezw. wie in der übrigen Weihnachtszeit ausgeführt. Die Landbestellung findet an diesem Tage wie an Werktagen statt. — Am 25. Dezember — 1. Weihnachtsfeiertag — wird der Dienst wie an jedem anderen Sonntage bezw. der gesetzlichen Feiertage wahrgenommen. Die Orts-Paketbestellung dagegen ist wie an Werktagen bezw. in der erweiterten Weise des Weihnachtsdienstes auszuführen. Die Landbestellung ruht am 25. Dezember gänzlich, dagegen werden am 26. Dezember sämtliche Ortschaften und Abcuten einmal belaufen und Pakete ausgetragen.

Mit dem 1. Oktober des nächsten Jahres wird das langjährige Institut der Dekonomie-Handwerker (Schuhmacher und Schneider) bei den beiden Bekleidungsämtern der sächsischen Armee vollständig aufgelöst und durch Zivilhandwerker ersetzt. Bereits am 1. Oktober dieses Jahres ist die Hälfte der Dekonomie-Handwerker nach beendeter Dienstzeit entlassen und es sind dafür Zivilpersonen eingestellt worden. In Zukunft werden nur noch zwei Dekonomiehandwerker (ein Schuhmacher und ein Schneider) bei jeder Kompagnie eingestellt, die aber eine einjährige vollständige militärische Ausbildung genießen und nur zu Reparaturen verwendet werden. Als Zivilhandwerker bei den Bekleidungsämtern werden nur gebiente Militärs mit tadelloser Führung angenommen.

Von dem königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts sind die Bezirksschulinspektionen ermächtigt worden,

auf Antrag der Schulvorstände 22. die bevorstehenden Weihnachtsferien in den Volksschulen des Landes um einen Tag zu verlängern, so daß der Schulunterricht erst am 4. Januar 1904 wieder zu beginnen hat.

**Großröhrsdorf.** Der hiesige hiesige Gemeindevorstand Herr Kentsch ist an Stelle des verstorbenen Gemeindevorstandes a. D. Bauer am Donnerstag von der Bezirksversammlung als Mitglied des Bezirksausschusses gewählt worden. — Bei der am Donnerstag hieselfest stattgefundenen Gemeindevorstandeswahl wurden gewählt: Friedrich Adolf Emil Schurig, Robert Bräuner, August Boden, Robert Boden (1. Klasse), Adolf Köllig, Gustav Haufe, Richard Burthardt (2. Klasse). — Gegen die Wahl des Reichstagsabgeordneten Gräfe-Bischowswerda im 3. sächsischen Reichstagswahlkreise ist von den Sozialdemokraten Protest an den Reichstagspräsidenten abgegeben worden. Es soll sehr viel Protestmaterial vorliegen. Abg. Gräfe wurde in der Stichwahl mit 15478 Stimmen gewählt gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Höppner, für den 11333 Stimmen gezählt wurden.

**Dresden.** 10. Dezember. Die Zweite Kammer hielt heute vormittag 11 Uhr ihre 19. öffentliche Sitzung ab, der am Regierungssitz Staatsminister Dr. Küger und einige Regierungskommissare beiwohnten. Auf der Tagesordnung stand die Interpellation des Abg. Dr. Kühlmorgen und Genossen, betr. die Eisenbahnunfälle auf dem Haltepunkte Buchholz und bei Rothenthal. Die Interpellation hat folgenden Wortlaut: „Die durch die Presse gegangenen Mitteilungen über das Eisenbahnunglück am 24. Juli d. J. auf dem Haltepunkte Buchholz und über den Eisenbahnunfall bei Rothenthal am 16. August d. J. haben vielfach die Aufmerksamkeit erregt, als ob die Einrichtung auf dem Haltepunkte Buchholz und auf der Eisenbahnstrecke bei Rothenthal ungenügend seien, und infolgedessen eine gewisse Mitschuld an den Unglücksfällen die Eisenbahnverwaltung treffe. Ist die königliche Staatsregierung in der Lage, hierüber einwandfrei, sachverständige Auskunft zu erteilen?“ Nachdem die Interpellation verlesen worden war und Staatsminister Dr. Küger sich zur Beantwortung derselben bereit erklärt hatte, gab Abg. Dr. Kühlmorgen eine längere Begründung, in welcher er sich hauptsächlich auf die in den Zeitungen erhobene Anklage der allzu großen Sparsamkeit bei der sächsischen Staatseisenbahn als Ursache des Unfalls stützte. Finanzminister Dr. Küger geht aufs ausführlichste auf den Prozeß ein, der vor dem Landgericht gegen den Stationsführer Reinhardt geführt worden ist, und fügt mehrere statistische Angaben hinzu, wonach Eisenbahnunfälle in Sachsen verhältnismäßig seltener sind als im übrigen Deutschen Reich. Er erwähnt ferner die bedeutenden Aufwendungen, die in Höhe von 9 Millionen Mark für die Erfüllung der reichsgesetzlichen Sicherheitsvorschriften aufgewendet worden sind. U. a. sind Hilfszüge eingerichtet und gleichmäßig im Lande verteilt worden. Eine Vermehrung des Personals auf der Haltestelle Buchholz habe sich nicht nötig gemacht.

Die Beschwerde- und Petitionsdeputation der Zweiten Kammer hat beantragt, die Petitionen des Gauverbandes der Erzgebirgischen Kreisvereine, deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, des Ausschusses für die

sächsischen Handlungsgehilfentage in Zwickau und die Resolution einer Versammlung von Handlungsgehilfen in Chemnitz, weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit betreffend, auf sich beruhen zu lassen.

Das Verfahren gegen die „Dresdner Rundschau“ wegen Beleidigung der Prinzessin Mathilde von Sachsen ist eingestellt worden.

**Dresden.** Die 5. Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts verhandelte am Sonnabend bis abends gegen den praktischen Arzt Dr. med. Karl Berthold Pfeiffer in Meißen und die Kellnerin Marie Lucie Vogt aus Zittau wegen Verbrechen gegen das leimende Leben bez. Beihilfe. Zur Aufklärung des Sachverhalts war eine große Anzahl Zeugen vorgeladen. Die sehr umfangreiche Beweisaufnahme und die Plaidoyers, die über acht Stunden in Anspruch nahmen, fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Gerichtshof hielt den Schulbeweis für erbracht und verurteilte deshalb Dr. Pfeiffer zu einer achtmonatigen Gefängnisstrafe, die Vogt zu zwei Monaten Gefängnis. Beiden Angeklagten wurde die Untersuchungshaft mit je zwei Monaten angerechnet, so daß die Vogt auf freien Fuß gesetzt wird.

**Dresden.** 10. Dez. Aufsehen erregt hier der Selbstmord eines Gymnasialisten, eines Schülers der hiesigen Kreuzschule. Dieser wurde gestern abend nach 9 Uhr im Schloßpark zu Pillnitz erschossen aufgefunden.

Der Arbeitsunfall Lehmann, der in Dresden-Plauen die Witwe Danneberg ermordete, war bis vor kurzem bei einem Gutsbesitzer in Sachhausen bei Dösch beheimet, wo er sich sehr arbeitslos benahm und auch seinen Brotherrn mit einem Dolchmesser bedrohte.

In Plauen hat die Sorge um die persönliche Sicherheit infolge des bedauerlichen Raubmordes in der Dienstadtstraße bei vielen Familien zur Anschaffung von Schutzvorrichtungen an Haus- und Korridor Türen geführt. Besonders ist starke Nachfrage nach sogenannten Sicherheitsketten gewesen, deren in einen Kurwarengeschäft am Tage nach dem entsetzlichen Vorgang über hundert verkauft worden sein sollen.

Aus Anlaß der Stadtverordnetenwahl befindet sich im „Charakter Anzeiger“ folgendes Inserat, zu dem jeder Kommentar überflüssig ist: „Speiseflecker, Liebediener, Nicker, Jäger passen nicht in den Gemeinderat. Doch sind solche vorgeschlagen. Also Vorst.“

Großvater, Vater und Sohn als Gemeindevorstand in einem Ort, ein derartiges Zusammentreffen dürfte nicht allzu häufig vorkommen; nachdem bereits der Vater des jetzigen Gemeindevorstandes in Grünhübel dies Amt bekleidet hatte, muß nun der jetzige Gemeindevorstand Herr Wilhelm Weigel krankheitsbedingt ausscheiden. An seine Stelle tritt auf einstimmige Wahl des hiesigen Gemeinderats nun der Sohn des bisherigen Gemeindevorstandes, Herr Gutsbesitzer Albin Weigel daselbst.

**Zwickau.** Wegen Fälschung von Schießbüchern und falscher Erstattung dienlicher Meldung war der Witzfeldweibel Böttger vom 133. Infanterie-Regiment in Zwickau vom Kriegsgericht zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Bei einer Schießübung der Mannschaften des Bezirkskommandos Plauen, bei welcher Böttger die Aufsicht führte, waren

80 noch zu verschießende Patronen beseitigt und die Schießlabbe gefälscht worden. Durch seine beim Oberkriegsgericht in Chemnitz eingelegte Berufung erreichte Böttger, daß die Strafe auf 3 Monate herabgesetzt wurde.

Der Kassierer Goldig von der Gemeindeparkasse in Niederplanitz ist mit 28.000 bis 30.000 Mark Sparkastengelbern flüchtig geworden. Die Spur des Flüchtlings führt nach einer der Hafenstädte. Es ist nicht nur ein Steckbrief hinter ihm erlassen, sondern es sind auch umfassende Maßnahmen getroffen worden, um ihn bei einer etwaigen Landung in Newyork festnehmen zu können. Goldig hat die Berventreuung vor langer Hand vorbereitet und die Gelder, die bei Zwickauer Banken niedergelegt waren, am Sonnabend abgehoben. Er ist verheiratet und Vater eines Kindes.

Der Sparkassenkassierer Goldig in Niederplanitz, der mit etwa 30.000 Mark flüchtig wurde, ist am Mittwoch in Genua verhaftet worden und wird nach Zwickau transportiert werden. — Einer andern Mitteilung zufolge soll an der ganzen Meldung kein wahres Wort sein.

Gegen den Oberpostassistenten Piebenbrink in Zwickau, der sich bekanntlich wegen Unterdrückung von Briefsendungen in Haft befindet, sind seitens der Postdirektion neue Anzeigen von Unterschlagungen im Amte der Staatsanwaltschaft überreicht worden. Er hat ihm zur Beförderung durch die Post übergebene Wertpapiere für sich behalten.

**Reuth.** 9. Dez. Zwei Schulkinder von hier, die gestern abend nicht nach Hause kamen, wurden heute am Schneeberge erfroren aufgefunden.

**Leipzig.** Unter dem Verdachte, an der Ermordung des Trödlers Sohn beteiligt gewesen zu sein, ist ein hiesiger Handwerker gefänglich eingezogen worden.

**Leipzig.** Die kommende Leipziger Neujahrsmesse beginnt am 3. Januar und endet am 16. Januar 1904; die Messbörse für Lederindustrie findet am 3. Januar hier statt.

**Leipzig.** 7. Dez. Einem von zuständigen Gerichtsstelle ergangenen Erlaß gemäß wurde heute eine größere Anzahl Exemplare der bekannten Broschüre des früheren Leutnants Wilsch in Forbach „Aus einer kleinen Garnison“ hier durch Beamte der politischen Abteilung des hiesigen Polizeiamtes beschlagnahmt. Das Buch ist in Deutschland verboten; es erscheint gegenwärtig in Wien.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.** An Geburten wurden eingetragen: Martha Anna, T. des Schmieds Julius Robert Jablonsky 5c. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Als gestorben wurden eingetragen: Gertrud Fanny, T. des Glasmachers Richard Edmund Gottlich 40, 4 J. 7 M. 15 T. alt. — Anna Martha, T. des Schuhmachers Friedrich Hermann Fischer, Dienstmädchen 241, 15 J. 3 M. 29 T. alt. — Johanne Eleonore geborene Leuner, Witwe des Wirtschaftsbefizers Karl August Boden 274, 82 J. 27 T. alt. — Margarethe Helene, T. des Malers Max Emil Franke 134f, 6 T. alt.

**Kirchennachrichten von Bretinig.** Sonntag, 3. Advent: 1/2 9 Uhr Beichte. 9 Uhr Gottesdienst. Nach der Predigt Feier des heiligen Abendmahles.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Das Befinden des Kaisers hat sich in der letzten Zeit berartig gütig gestaltet, daß der Monarch an den am 17. und 18. Dezember in der Götterde stattfindenden Jagden teilnehmen wird. Im Anschluß hieran wird sich der Kaiser nach Hannover begeben zur Teilnahme an der Jahrhundertfeier der dort garnisonierenden Regimenter. Von Hannover aus wird der Monarch nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurückkehren.

\* Aber eine Mittelmeerfahrt der Kaiserjacht „Hohenzollern“ wird der Tögl. Rundsch. aus Kiel gemeldet: Die „Hohenzollern“, die gegenwärtig auf der Werft unter Schutzdach in Winterlager liegt, hat Befehl erhalten, demnächst seefähig zu machen. Das Schiff soll an einem Tage, der noch nicht bestimmt ist, die Fahrt nach dem Mittelmeer antreten, um dort dem Kaiser bei seinem etwaigen Winteraufenthalt in südl. Gegend zur Verfügung zu stehen.

\* Nach den Zusammenstellungen im statistischen Reichsamt hat im Jahre 1902 die Bevölkerungszunahme in Deutschland die noch nicht erreichte Höhe von 900 000 aufzuweisen.

\* In parlamentarischen Kreisen ist es aufgefallen, daß die Novelle zum Vörsengesetz dem Reichstag noch nicht zugegangen ist, obwohl der Bundesrat schon in der vorletzten Woche über sie Beschluß gefaßt hat. Wie nun berichtet wird, ist die Verzögerung in der Einbringung des Entwurfes auf den Umstand zurückzuführen, daß die Fertigstellung der Begründung längere Zeit in Anspruch genommen hat, als von vornherein angenommen wurde.

\* Die (freikonservative) Deutsche Reichspartei hat folgenden Antrag im Reichstag gestellt: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen, in Erwägungen über die Ausübung der obligatorischen Inzestverbot-Versicherung auf die im Handwerk beschäftigten Personen einzutreten.

\* Die Übertragung des Beerbidigungsweises an die politischen Gemeinden ist in Hessen beabsichtigt. Der Zweiten hessischen Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch den das Beerbidigungsweisen den Kirchengemeinden genommen und den politischen Gemeinden übertragen werden soll, ohne daß dafür eine Vergütung gewährt wird.

## Österreich-Ungarn.

\* In Ungarn ist Graf Tisza nunmehr am Ziel seiner Wünsche angelangt: die Obstruktion ist so gut wie tot, die Parlamentarismaschine arbeitet wieder. Die ungarischen Wähler sprechen ihre Verdrigung über die Verdrigung der Obstruktion der Oppositionspartei aus. Die weiter obstruierende Szekelendpartei und die Fronteure der Volkspartei zählen kaum 20 Abgeordnete, sodaß die Fortsetzung der Obstruktion technisch unmöglich und die Annahme des Reformgesetzes und der Indemnitätvorlage nach wenigen Sitzungen erfolgen wird.

## Frankreich.

\* Die Radikalen und Sozialisten sind mit Combes unzufrieden, weil er sich weigert, eine Säuberung des hohen Beamtenpersonals in den Departements in ihrem Sinne vorzunehmen. Im nächsten Jahre finden überall die Gemeinderatswahlen statt und die Sozialisten und Radikalen klagen, daß die meist aus der Mässelischen Regierungzeit herkommende Beamtenschaft auf die Wähler zugunsten der Radikalspartei einen Druck ausüben werde. Davon sei aber Combes bisher nicht zu überzeugen gewesen.

## Schweiz.

\* Der Schweizer Bundesrat hat die Russen Bourgen und Karlow in Genf aus dem schweizerischen Gebiet ausgewiesen. Bourgen hat verschiedene terroristische Proschüren herausgegeben, an deren Verbreitung Karlow mitwirkte. In England ist Bourgen vor einiger Zeit zu 18 Monat Freiheitsstrafe verurteilt worden.

## Herta Falk.

1) Roman von Theodor Almar.)

„Es hat sich also hier in deiner Heimat während der letzten zehn Jahre nichts von Bedeutung zugetragen?“ fragte der Professor von Rosen, indem er nach einer Zigarre in dem kleinen Kistchen griff, welches ihm sein alter Freund, der Bauart Wilner hinhielt.

Die Herren saßen auf der Veranda eines hübschen Landhauses, das vor dem Tor einer kleinen Kreisstadt lag.

„Doch, begeben und zugetragen hat sich gar manches während deiner Abwesenheit! Leider nur zu wenig des Guten. Aber sieh doch dort — gerade wie mit dem Wolf in der Fabel; du hast ihn gerufen! — Sieh dich mal um, da, rechts den Weg entlang; siehst du die Dame, welche von dort herkommt? Aber diese kannst du gleich etwas erfahren, was mehr als sensationell ist und zugleich in dein Fach schlägt,“ sagte Wilner, indem er den Professor auf eine hochgewachsene, schlank Dame aufmerksam machte, welche eben aus dem vergoldeten Gittertor des Gartens eines nahe gelegenen Hauses getreten war und jetzt mit leichten elastischen Schritten näher kam.

„Sie muß hier an uns vorüber kommen; sieh nur, wie sie, des Weges kaum achtend, vorwärts hetzt,“ fügte der Rat leise hinzu.

„Ah, welch herrliche Erscheinung! Eine

Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

## Italien.

\* Die vom Ministerium Zanardelli eingesezte Kommission zur Untersuchung der gegen die Marine erhobenen Anklagen hat einen Antrag Franchetti ausgesprochen, nach dem die Kommission um je vier Mitglieder der Kammer und des Senats verstärkt werden soll.

## Spanien.

\* Die Wahlpflicht will der neue Ministerpräsident Maura in Spanien einführen. Unter den Regierungsvorlagen befindet sich ein Gesetzesentwurf zur Reform des Wahlrechts, nach dem die Stimmgabe obligatorisch sein soll.

\* Die republikanischen Abgeordneten erklären, daß sie die Obstruktion vorläufig einstellen, die Budgetberatung nicht unterbrechen und dem neuen Ministerium Maura auch sonst keine Schwierigkeiten bereiten wollen.

## Balkanstaaten.

\* Am Dienstag sollte endlich die Beratung über die viel besprochene Märzberger Erweiterung der mazedonischen Reformen beginnen. Ob diese Konferenzen zu einem ersprießlichen Resultat für Mazedonien führen, ist schwer zu sagen, denn in den Kreisen der Pforte wird auf das entschiedenste erklärt, daß der Sultan durchaus daran festhalten werde, daß durch die Reformation seine Souveränitätsrechte in keiner Weise eine Einschränkung erfahren.

\* Die Meldung, daß die Stellung des serbischen Kabinetts Grutisch erschüttert sei, hängt mit der immer mehr zunehmenden Spaltung im serbischen Offizierskorps zusammen. Jene Offiziere, die dem Königsmorde fernstanden und die überwiegende Majorität bilden, verlangen die Entsetzung der Königsmörder. Letztere wieder drohen für diesen Fall mit der Enthronung der Dynastie Karageorgewitsch. Das Ministerium Grutisch, das den Wünschen der Königsmörder nicht Folge leisten will, wird wahrscheinlich zurücktreten.

## Amerika.

\* Der Kongreß in Washington ist mit einer Botschaft des Präsidenten Roosevelt eröffnet worden. Sie kündigt im Etat einen Fehlbetrag an und empfiehlt Sparmaßnahme und verstärkte Staatszuschüsse für die Handelsflotte. Ferner empfiehlt Roosevelt Einkreuzung gegen die sich mehrende Korruption, wie sie in der jüngsten Vergangenheit stärker denn je hervorgetreten sei. Schließlich rechtfertigt er die amerikanische Handlungsweise gelegentlich des Panama-Coups.

\* Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, daß noch immer vor Beirut vorliegend nordamerikanische Geschwader daselbst noch zwei weitere Monate zu lassen, da die Lage in Syrien neuerdings wieder bedrohlicher geworden sei. Abstützungsmannschaften werden an Bord eines Kreuzers nach Beirut geschickt werden. (Was wohl Nordamerika in Kleinasien zu suchen hat!)

\* Die neue Panamarepublik hat schon nach einmonatlichem Bestehen die erste Verschwörung aufzuweisen. Ein Oberst, zwei Majore und der Adjutant des Generals Quertas, des Oberbefehlshabers der Truppen von Panama, wurden in Panama verhaftet und nach Colon geschickt. Sie werden beschuldigt, eine Verschwörung gegen das Leben des Generals Quertas geplant und die Garnison von Panama zu einem Aufstande aufgefordert zu haben. Sie erklären diese Beschuldigungen für falsch.

## Asien.

\* Hervorragende chinesische Beamte erklären, China sei dabei, ein Abkommen mit Russland über die Regierung der Mandchurie abzuschließen. Man erwartet, das Abkommen werde die Verwilligung der meisten nachträglichen Bedingungen enthalten, die Russland früher für die Räumung der Mandchurie gestellt hatte, und dem Namen nach die Ober-

hoheit Chinas anerkennen, während es Russland eine beratende Stimme bei der Regierung gibt.

\* Die Russen haben ihre Streitkräfte in der Mandchurie wiederum verstärkt. 3000 Mann russischer Truppen werden in Hailichung, das die Russen kürzlich besetzten, überwintern. Sie haben ferner die chinesische Artillerie in dem Gebiet von Mukden weggenommen. In Mutschwang hat dies den Eindruck hervorgerufen, daß die Russen sich durch die feindselige Haltung Chinas beunruhigt fühlen und ein chinesisch-japanisches Bündnis befürchten.

## Über die Unruhen im Gebiet der Bondelzwarts

in Deutsch-Südwest-Afrika schreibt der Kommandant von Tzorn, Generalmajor v. Francois, der der erste Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika war, im „Militärwochenblatt“:

Wenn ich die Anzeichen betrachte, die auf einen möglichen Ausbruch der Bondelzwarts hindeuten, so sind dies folgende: Februar 1895 Missetaten in Keetmanshoop beim Veranlassen des Landeshauptmannes. 1896, 1897 und 1898 laues und zweifelhaftes Verhalten bei den Mäueren und der Bekämpfung der Affriander. 1898 Weigerung, die Minderimpfen und die Gewehre abzugeben zu lassen. 1901 Stellungnahme der Bondelzwarts zu den Unruhen im Grootfontein Gebiet, die sie gar nicht angehen. Zündstoff war also vorhanden und die Neigung zur Widergesetzlichkeit zum Ausdruck gebracht worden. Daß solche Stimmung bei irgend einer Gelegenheit zur Empörung führen konnte, war nicht fernliegend. Solche Gelegenheit war aber zweifellos die 1903 erfolgte erneute Aufforderung zur Absetzung der Gewehre. Die Bondelzwarts trauen der deutschen Regierung natürlich die Handlungsweise zu, die sie selbst beobachten würden. Sie nehmen an, daß ihre abgegebenen Gewehre gehalten und ihnen das Gut abgenommen werden, wenn sie wehrlos sind. In der Kolonie ist dies mehrfach geschehen. Wittoi hat auf diese Weise mehrere Stämme vernichtet. Ihre Furcht, abhängig zu werden, wird nicht bloß durch ihr Freiheitsbewußtsein, sondern vor allem auch durch die Besorgnis hervorgerufen, daß sie zur Arbeit gezwungen werden könnten. Sie wollen ihrem Hange zur Faulheit nachleben können, der auch durch Hunger und Geld nicht bezwungen werden kann. Man hat aber wohl nicht angenommen, daß der Distriktschef von Warmbad so energisch vorgehen würde. Es haben indessen die Distriktschefs in Keetmanshoop seit 1895 schon sechsmal und die Offiziere in Warmbad noch häufiger gewechselt. Ist einer eingearbeitet gewesen, kam schon ein anderer. Die erworbenen Kenntnisse der eigenartigen Verhältnisse hat also keiner recht erwerben können.

Das ist auch wohl ein Grund für die spärliche Berichterstattung und den langsamen Entwicklungsgang gewesen. Ebenso trägt aber auch die Schuld daran, daß immer nur Grund zur Klage im Namalande ist und daß ganz Großnamaland, ganz besonders aber das Gebiet der Bondelzwarts, das allerinnerwertigste der bewohnbaren Gebiete der südwestafrikanischen Kolonie ist. Das 45 380 Quadratkilometer große Bondelzwartsgebiet ist nicht wie eine wasserlose, trockene, 1000 Meter hochliegende, flachwellige Steinwüste mit aufgestellten Kopjes. Stellenweise liegt das Felsgeröll auf Lehm, stellenweise auf Sand. Die tiefen Abgründe zwischen den Sandbergen sind in der Richtung nach Süden nach dem Drange. Ningsum ist das Bondelzwartsgebiet von unzugänglichen Bergen und Gebirgswildnissen eingefaßt. Was soll auf solchem Gebiet wachsen, wenn die jährliche Niederschlagsmenge im Durchschnitt nur 50 Millimeter beträgt, in manchen Jahren es stellenweise gar nicht regnet? Die Bewässerung ist deswegen so dürftig, daß auch in besseren Jahren vor Steinen kaum etwas davon zu sehen ist. Hier und da ein Grassbüschel, ein Strauch und in den Flußbetten einzeln stehende dürftige Bäume. Wohl danken die Bondelzwarts der Abgelegtheit, Wertlosigkeit und Unzulänglichkeit

ihres Landes ihre Unabhängigkeit. Diese Landeseigenschaften duldeten aber keine große Vermehrung des Stammes und keine starke Befestigung.

## Von Nah und fern.

Herbert Spencer, der berühmteste unter den neueren englischen Philosophen, ist am Dienstag 83 Jahre alt, in London gestorben.

Kants 100jährigen Todestag wird in der Stadt Königsberg in würdiger Weise begangen. Am 12. Februar 1904 soll an dem geschichtlichen „Danziger Keller“, dem nördlichen Ende der jetzigen Kanistraße, eine Bronzetafel für den großen Philosophen errichtet werden, dessen Wohnhaus beinahe in der unmittelbaren Nähe, an der Prinzessinnenstraße, stand.

Ein Versuch mit dem Unterseeboot das auf der Germania-Werft zu Kiel gebaute, hat neuerdings in der Fährniederung stattgefunden. Dabei tauchte das Fahrzeug in Badnord des Hafenschiffs „Neptun“, das zur Überpackung der Verluste befohlen war, und kam an Steuerbordseite des Schiffes fest an die Oberfläche. Dieses Manöver, das noch kommen gelang, ist ein weiterer Beweis für die Manövrierfähigkeit und mißlich die Brauchbarkeit des Bootes. Der „Neptun“ ist das ehemalige Panzerschiff „Friedrich Karl“ und geht 7 Meter tief bei 17 Meter Breite.

Das seltene Fest der eisernen Hochzeit beging das Christoph Königsche Ehepaar in gothaischen Dorfe Lauterbach. Der Bräutigam ist 93 Jahre und die Braut 84 Jahre alt. Beide sind noch verhältnismäßig rüstig.

Der ehemalige Fährhörn Süßener ist aus Magdeburg in Ehrenbreitstein eingetroffen, um dort den Rest seiner Strafe zu verbüßen.

Der Seeringssbagger „Alara“ ist mit 15 Mann Besatzung in der Nordsee mutmaßlich untergegangen.

Eine Tierbändigerin im Löwenkäfig zertrüßte. Auf dem Asiatischen Platz in Dessau wurden in einer Menagerie zehn dressierte Löwen vorgeführt. Als sie am Sonntag die 28-jährige Bändigerin Frau Fischer in den Käfig begeben hatte, zeigte sich einer der Löwen unruhig und wollte nicht durch einen mit Papier bespannten Reifen springen. Sie gelassen verabschiedete Frau Fischer dem widerwilligen Tier einige Tische. Die Bändigerin versetzte den Löwen aber in Wut, er sprang an der Bändigerin empor, warf sie zu Boden und löste sie durch einen fürchterlichen Schlag mit der Pranke, den den Kopf der Unglücklichen traf und das Gehirn freilegte. Ein Genosse drang sofort in den Käfig ein, um eine Eisenkette die blutdürstige Bestie von ihrem Opfer zu verdrängen; dies gelang aber erst, als der Körper der behauerten Frau zertrüßelt war. Drei andere Löwen waren, als sie das Blut der zerfetzten Bändigerin sahen, ebenfalls wild geworden, konnten jedoch von mehreren Angehörigen der Menagerie zur Ruhe gebracht werden. — Die Kinder der Frau Fischer waren bei der Vorfälle anwesend und mußten sehen, wie ihre Mutter einem so gräßlichen Tod fand. Unter dem Publikum, das der schrecklichen Szene beizuhören, entstand eine allgemeine Panik.

Abgelehnte Auszeichnung. Dem Kapitän Schierhock vom Landdampfer „Höbus“ von der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft und dem ersten Offizier Hochfeldt, die mit der Matrosenbesatzung des Dampfers die Befragung des französischen Fischereifahrzeuges „Isle de Terre Neuve“ unter großen Gefahren gerettet hatten, war von der französischen Regierung ein Bronze-Becher, bezw. die silberne Rettungsmedaille 2. Klasse verliehen worden. Beide Herren haben jedoch die Annahme dieser Belohnungen, da sie in keinem Verhältnis zu der unter so großen Gefahren vollzogenen Rettung stehen, abgelehnt und die Deputation für Handel und Schiffahrt in Hamburg, die sie ihnen überreicht hätte, ersucht, diese Auszeichnungen an die Republik Frankreich zurückzugeben. Den Matrosen sind von der französischen Regierung bronzene Medaillen zugeteilt, die auch noch nicht abgeholt sind. Von der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hatten die Matrosen je 80 Mk., Kapitän Schierhock die goldene, Hochfeldt die silberne Rettungsmedaille erhalten.

Begen Diebstahls von Eisenbahngüterwagen wurde in Götting der Zugführer Gustav Finke verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung wurden zahlreiche gestohlene Gegenstände gefunden.

kommend, mit Falks zusammen in einem Wagen fuhr, als sie nach hier überfuhren. Wie dir heute, so fiel mir damals die eigentümlich fesselnde Schönheit der jungen Frau auf, aber auch der strenge Ernst in ihrem ganzen Wesen. Sie schien mir Auge und Sinn für ihre Kinder zu haben und da sie fortwährend sich nur mit diesen beschäftigte, konnte ich unbemerklich mich in ihren Anblick versenken. Ich konnte mir nicht erklären, wie diese Frau, so schön, so elegant, dazu gekommen sein konnte, die Gattin eines Mannes zu werden, der äußerlich wenigstens so gar nicht zu ihr paßte. Allein, der schlichte, unscheinbare Mann sollte mich bald noch mehr fesseln als die schöne Frau mit ihrem eigenartigen Wesen. Damit du dir eine Vorstellung von seiner Erscheinung machen kannst, laß mich die Stelle zitieren, wo Goethe in seinem Wilhelm Meister von dem Abbe sagt: „Was uns den Freund so schätzenswert macht und gewissermaßen die Herrschaft über uns erhält, ist der freie, scharfe Blick, den ihm die Mutter Natur über alle Kräfte, die im Menschen liegen, gegeben hat.“ Ja, es lag etwas Übermächtiges in den klaren braunen Augen dieses Mannes und seine Stimme klang sympathisch, wie zum Herzen gehende Musik.

Falks sollten auch hier in ihrem neuen Bohnort halb Aufsehen erregen und zwar auf die angenehmste Weise. Die Frau durch ihre schöne Erscheinung und das Eigenartige in ihrem Charakter, und er als vorzüglicher Arzt und Mensch. Er war ein Mann in des Wortes ganzer Bedeutung. Wo es galt, den Leiden den zu helfen, war er jederselbst mit allen seinen

Kräften und pekuniären Mitteln allen anderen voran. Er hatte Verständnis und Mitgefühl für eines jeden Kummer und Trübsal. Man könnte meinen, wenn man darüber nachdenkt, wie ihn das Schicksal so treffen konnte! — Aber ich muß wohl der Reihe nach erzählen, damit dir der Zusammenhang nicht entgeht!

„Nach dem Vorhergesagten wirst du dir wohl vorstellen können, wie sehr man allgemein danach freute, mit Falks bekannt zu werden, zumal diese sehr gastfreundlich waren und in ihrem Hause alles auf das vornehmste eingerichtet hatten. Auch lebten sie in musterhafter Eintracht und dem Doktor konnte man es so recht von den Augen ablesen, daß er seine Frau bis zur Anbelung liebe, hingegen sie von seinem ganzen Wert durchdrungen zu sein schien. Sie war, wenn er mit anderen sprach und zwar immer mit Geist und tiefem Verständnis sprach, mochte es über welches Thema immer sein, seine eifrigste und aufmerksamste Zuhörerin. Ja, es war auch ein Hochgenuß, diesen grundgebildeten, kenntnisreichen Mann sprechen zu hören.

Seine Karte, bestimmte und stets knapp gehaltene Rede ergoß sich über seine Hörer wie der frische Waldbauel, der den müden Wanderer labt. Da war kein Widerspruch, keine Widerlegung, denn jedermann mußte ihm zustimmen. Meist sprach er das in treffenden Worten aus, was wir nur dunkel fühlen und dachten.

Der und Frau Falk lebten — allem Anschein nach in großer seelischer Harmonie, obgleich sie oft kalt erschien, und ich erinnere mich nicht, ihren Blick je anders als bewundernd auf den



**Vier Kinder ertranken.** Wie die Frankf. Oberst. meldet, brachen Sonntag nachmittag auf dem Wege der Elan bei Schmetz sechs Kinder, fünf Mädchen und ein Knabe, im Alter von 10 bis 14 Jahren ein. Die Mutter des einen Mädchens sprang hinzu und rettete ihre Tochter und den Knaben. Die übrigen vier Kinder sind ertrunken.

**Zu der Salkischen Maschinenfabrik** bläse beim Guß einer 120 Zentner schweren Gießmaschine die Form, und das Eisen ergoß sich auf den Fußboden ringsum. Mehr Arbeiter wurden an den Händen und anderen Körperteilen durch heiße Gase, glühenden Sand oder Gießmetalle leicht, drei jedoch schwer verletzt; vornehmlich wird keiner dauernd erwerbsunfähig werden.

**Über ein Ehe drama** im Hause des Fürsten Otto Windisch-Grätz, des Gatten der Erzherzogin Elisabeth von Österreich, kurz vor dem Tode in Rom allerlei Gerüchte. Ein Korrespondent der Frankf. Bl. aus Prag weiß hierzu folgendes zu berichten: Die Gemahlin des Fürsten Otto Windisch-Grätz, eine Tochter der Gräfin Stefanie Lonyay, habe in ihrer Villa zu Werchowitz in Prag die dort am Besuch weilende Geliebte des Fürsten, eine kleine sächsische Schauspielerin namens Ziegler, nach einem Revolverduell ziemlich schwer verletzt, nachdem sie vorher den an der Tür Wache haltenden Kammerdiener durch einen Streichfuß leicht verwundet hatte. Die Schauspielerin liege in der sarkophagen Kiste in Prag. Dem Fürsten Graf v. Nitz wird aus Prag bestätigt, daß tatsächlich die Schauspielerin Ziegler und der schon erwähnte Kammerdiener „Frank“ seien. Auch soll der Fürst zu Fräulein Ziegler in Beziehungen gestanden haben. Ferner hätte man schon seit einiger Zeit von ernstlichen Zerwürfissen des fürstlichen Paares Windisch-Grätz gesprochen. — Die Ehe des Fürsten und der Fürstin Otto Windisch-Grätz wurde vor mehr als Jahresfrist geschlossen. Am 13. Oktober 1901 verlobte sich die 18jährige Erzherzogin Elisabeth Marie von Österreich mit dem damals 23 Jahre alten Prinzen Otto Windisch-Grätz. Es war ein Liebesheirat, der damals geschloffen wurde. Die junge Erzherzogin hatte bei Hofällen ihres Großvaters den stattlichen Kavallerieoffizier gemerkt und bald darauf ihm ihre Neigung zuwendet. Prinz Otto ist Leutnant in jenem Infanterieregiment, dessen Chef der verstorbenen Kronprinz Rudolf war. Am 23. Januar 1902 fand unter großer Zeremonie in der Josephs-Kapelle der Wiener Hofburg die Trauung des jungen Paares statt.

**Die Zustände im Kongostaat.** Der englische Konsul im Kongogebiet, Calment, war von der englischen Regierung beauftragt worden, sich auf einer Rundreise persönlich von der Lage der Eingeborenen am oberen Kongo zu überzeugen. Calment ist von seiner Reise, die auf sechs Monate berechnet war, schon nach zwei Monaten zurückgekehrt, weil ihm die empfangenen Nachrichten völlig genügt und er eine weitere Ausdehnung seiner Beobachtungen für ihren Zweck nicht für nötig hielt; er ist bereits in England eingetroffen und damit beschäftigt, die Ergebnisse seiner Reise zu bearbeiten. Wie schon jetzt mitgeteilt werden kann, wird der Bericht Calments ergeben, daß die Eingeborenen am Kongo immer noch in der härtesten Weise gemißhandelt werden, und daß dort Sklaverei und Grausamkeit aller Art herrschen. (Da werden wohl die humanen Engländer eingreifen müssen!)

**Ein geheimnisvoller Vorfall** bei einer spanischen Hofsagd beschäftigt lebhaft die öffentliche Meinung. Wolffs Bureau meldete darüber vom Sonntag: Während einer in Casa de Campo abgehaltenen Jagd, an welcher der König teilnahm, gab ein Waldhüter einen Karabinerschuß ab, durch welchen ein Hirt getötet wurde. Es soll sich um einen unglücklichen Zufall handeln. Der König war durch das Ereignis sehr ergriffen und lehrte alsbald in das Schloß zurück, wo bald darauf der Ministerpräsident Maura eintraf. — Nach der Agence Havas wird dieser Vorfall in Madrid viel besprochen. Man gibt der Vermutung Ausdruck, daß der Getötete Grund zur Beschwerde gegen eine Persönlichkeit aus der näheren Umgebung des Königs hatte und auf diese mit einem Gewehr zielte, worauf er von dem Waldhüter erschossen wurde. — Der amtlichen Darstellung von dem Unglücksfall zufolge wurde der Hirt, als er sein Gewehr lud und der Schuß plötzlich losging, durch die Ladung seines

eigenen Gewehrs getötet. Ein Waldhüter meldete dem König den Vorfall, der sogleich die Mitternacht nach Madrid anordnete.

**Der amerikanische Humorist** Charles Lewis, ein weißhaariger Greis, erschien dieser Tage im New Yorker Gericht als Beklagter in einem Prozeß, den Fräulein Marie Billings, seine frühere Privatsekretärin, gegen ihn angestrengt hat, um rückständiges Gehalt zu erlangen. Die junge Dame gab zu, daß Lewis in einem „väterlichen Verhältnis“ zu ihr gestanden und ihr einmal angeheiratet habe, daß er sie adoptieren möchte; sie sei es aber nicht geworden, „daß alle ihre Arbeiten, die seinen Ruhm ausmachten, unter seinem Namen in die Welt hinausgingen“. Als sie einmal darüber klagte,

angeshuldigt worden, groben Unfug verübt zu haben. Der Mann hatte in Berlin eine Person durch „Anreisen“ eingeladen, in seinem Geschäft Sachen zu kaufen. Sowohl das Schöffengericht als auch das Landgericht erkannten auf Freisprechung. Ein großer Unfug wurde in dem „Anreisen“ des Angeklagten nicht erblickt. Nach Ansicht der Gerichte fällt nicht jede Belästigung des Publikums unter den § 360 XI des Strafgesetzbuchs. Der Begriff des groben Unfugs habe zur Voraussetzung, daß das Publikum durch eine ungebührliche Handlung derart belästigt werde, daß dadurch zugleich der äußere Bestand der öffentlichen Ordnung verletzt oder gefährdet werde. Davon könne aber vorliegend nicht die Rede sein. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an mit der Behauptung, in dem Anreisen des Angeklagten sei grober Unfug zu erblicken. Der Strafsenat des Kammer-

### Das Eisenbahnglück bei Herbolzheim.



Bei Herbolzheim, einer Station zwischen Freiburg und Offenburg, kam es dieser Tage zu einer schweren Eisenbahnkatastrophe. Ein manövrierender Materialzug stieß mit einem aus Basel-Freiburg kommenden Schnellzug derart zusammen, daß beide Lokomotiven zertrümmert und die meisten Wagen mehr oder minder schwer beschädigt wurden. Die beiden Lokomotivführer wurden schwer, der eine tödlich verletzt; sofort getötet wurde der Heizer des Schnellzuges, während die Reisenden mit leichten Verletzungen davonkamen. Welche Umstände es ermöglichten, daß ein Arbeitszug noch auf dem Geleise manövrieren, auf dem fahrplanmäßig der Schnellzug zu erwarten war, konnte noch nicht festgestellt werden.

habe er ihr gesagt, er werde ihr 25 000 Dollar geben, wenn seine Kupfermine im Westen ihm Erträge liefere. Der belagte Humorist erwiderte, daß seine Kupfermine im Westen auch nur eine Humoreske sei: er habe nur einen Anteil daran, für den er gern 250 Dollar nehmen würde. Der Richter behielt sich seine Entscheidung vor. So viel steht aber jetzt schon fest: von den in den letzten Jahren erschienenen Humoresken von Charles Lewis war nur die humoristische Geschichte von der goldbringenden Kupfermine wirklich sein „geistiges Eigentum“.

**Die indische Wittven-Verbrennung** ist noch immer im Schwange. Zuletzt wurden die zwei Wittven des am 6. März d. g. verstorbenen Radscha Naura Agung auf Bali verbrannt. Er war 80 Jahre alt und starb. Liebe zum Gemahl wird es also schwerlich gewesen sein, was die beiden Frauen zu dem Entschluß gebracht hat, ihm am 27. Oktober in den Tod zu folgen. Sie haben zwar das Recht, ihren Mann zu überleben, aber machen sie von ihm Gebrauch, so fallen sie der Verachtung anheim. Um wenigstens den Schein zu wahren, daß man dem Verbot der holländischen bzw. englischen Regierung nicht offen trotzt, hat man das Auskunftsmitglied gefunden, daß die Wittven jetzt nicht mehr lebend in die Feuerlut springen, sondern sich erst mit einem Dolch durchstochen und — Selbstmord kann von der Regierung ja nicht verboten werden. Eine Frau, die sich in dem Augenblick, da sie ins Feuer springt, erdolcht, erwidert die Ehrenbezeichnung „satsya“, der höher steht, als „bela“, den diejenige Frauen bekommen, die die Klappe geschlossen, und dann vertrauen sich die Insassen den Wellen an, in der Hoffnung, ans Land gespült zu werden. Schon mehrere Tage wartete der Erfinder eine geeignete Witterung ab, um seine Erfindung zu erproben. Endlich peitschte ein wütender Nordsturm die See, und die drei Sandbänke, die

gerichts wies indessen die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück, da die Vorentscheidung von einem Rechtsirrturn nicht beherrscht sei.

**Dresden.** Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich am Montag der Frauennarr Dr. Paul Planer wegen Meineids zu verantworten. Er hatte im vergangenen Jahre in einem Prozeß gegen den Handelsmann Wöhnhardt wegen Erpressung unter seinem Eide bestritten, mit dessen Ehefrau in Verkehr gestanden zu haben. A. wurde daraufhin zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt, brachte aber in der Folgezeit soliel Belästigungsmaterial gegen den Arzt bei, daß gegen diesen ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet wurde. Nach zwölfstündiger Verhandlung wurde Dr. Planer, der verheiratet und Vater von vier Kindern ist, freigesprochen.

**Offen.** Wegen Ermordung seines Vaters wurde der Bergmann Pilgricynowski vom Schwurgericht zu 12 Jahr Zuchthaus verurteilt.

### Die Lebensretter-Kugel.

Über die aufregenden Experimente, die vor einigen Tagen bei Stagen mit der Dönbigs-Boje angestellt wurden und die einen über alles Erwarten günstigen Erfolg ergaben, werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Dönbigs-Boje, die den Namen ihres Erfinders, eines norwegischen Kapitäns, trägt, ist eine Hohlkugel, die mit Ballast versehen ist, um ihr Stabilität bei Sturzwellen zu ergeben. Die Boje hat eine Öffnung an ihrer oberen Seite, die durch eine Klappe geschlossen wird und durch die Menschen hingehen können. Im Fall eines Schiffbruchs wird eine verhältnismäßig Anzahl von Personen, je nach der Größe der Boje, hineingetragen, die Klappe geschlossen, und dann vertrauen sich die Insassen den Wellen an, in der Hoffnung, ans Land gespült zu werden. Schon mehrere Tage wartete der Erfinder eine geeignete Witterung ab, um seine Erfindung zu erproben. Endlich peitschte ein wütender Nordsturm die See, und die drei Sandbänke, die

### Gerichtshalle.

§§ Berlin. Ein Geschäftsmann G. war im Hinblick auf § 360 XI des Reichs-Strafgesetzbuchs

Tragödie, als ihr jüngster Sohn, das Patzchen meiner Frau, so schwer erkrankte, daß der eigene Vater Zweifel an seinem Wiederaufkommen hegte, trotz aller ihm zu Gebote stehenden Hilfsmittel. Die Mutter war kaum für Minuten vom Bettchen ihres Kindes fortzubringen, und nur den inständigsten Bitten ihres Gatten gelang es, sie zu bewegen, daß sie der eigenen Natur den nötigen Tribut zollte. Als der Knabe nun endlich genas, war seine Mutter von den langen Nachtwachen an seinem Bett und der Angst um sein Leben so angegriffen, daß der Doktor es für geraten hielt, Frau und Kinder schleunigst in ein Bad zu schicken. Frau Falk widerstrebe anfangs dieser Anordnung, aber der Arzt setzte seinen Willen durch, so schwer es ihm selbst ankam, seine Lieben für längere Zeit entbehren zu müssen. Auch fühlte er sich nach der Seiner Abreise recht vereinsamt und kam daher öfter als sonst zu uns herüber. Wie manche reizende Abendstunde haben wir damals auf der Veranda hier geplaudert. Seine Unterhaltung, selbst über die unscheinbarsten Gegenstände, war mir immer ein reicher Gewinn und Genuß. Immer gab, immer belehrte er, immer war man reicher nach einer Stunde mit ihm. Schade, schade um ihn!

Der Baurat feuchte und sah einen Augenblick vor sich hin, dann erzählte er weiter. „In dieser Zeit wurden wir eigentlich erst so recht miteinander befreundet und versprochen uns für die kommenden Wintertage einen recht traulichen Verkehr. Leider sollte es anders kommen! Falks Besuche bei mir wurden rarer,

dann hörten sie ganz auf, kaum daß er gelegentlich beim Vorüberfahren ein paar Worte mit mir wechselte, wenn ich gerade im Garten war. Er hatte einige schwere Patienten bekommen, welche seine ganze Zeit in Anspruch nahmen. Vorherrschend mußte er beinahe täglich zu einer alten Dame kommen, welche hier in dem Dörfchen Besen auf ihrem Randstift lebte. Es war das so eine Erkenntlichkeitsfache, wie Falk sagte.

Die Dame hatte den Doktor nämlich schon in Berlin gekannt und war die Vermittlerin seiner Berufung nach hier gewesen. Diese Dame war hochbetagt und litt, wie es hieß, an einem unheilbaren Aebel, weshalb sie in tiefster Zurückgezogenheit lebte und in ihrer nächsten Umgebung nur ein altes Dienerpaa hatte, Bruder und Schwester, die ihr beide an Jahren nur wenig nachgaben. Die alte Baronin hing mit wahrer Jungfräulichkeit an Falk; sie liebte ihn wie ihren Sohn, ihren Freund, ihren Arzt und Berater. Sie war ganz unglücklich, wenn er einmal einen Tag, durch bringende Berufspflicht behindert, nicht zu ihr hinaus kommen konnte. Die Baronin lag eben in demselben Banne, wie wir alle: man konnte sich des fesselnden Einflusses dieses Mannes nicht entziehen. Wir waren daher auch gar nicht erstaunt, als sich das Gerücht verbreitete, daß die alleinstehende Dame den Doktor oder seine Kinder zu ihren Gaben einsehen werde. Als nun Falk in jener Zeit öfter als sonst zu der Baronin hinausfuhr, vermuteten wir, daß deren letzte Stunde wohl nicht mehr fern sei und das Gerücht wegen der Erblichkeit sich wohl

die Nord- und Westküste Islands umgeben, waren weiß von Schaum. Der norwegische Kreuzer „Heimdal“ mit den Dönbigs-Bojen und der Versuchskommission an Bord suchte eine geeignete Stelle aus, und eine Versuchsböje, die nur Ballast enthielt, wurde als erste über Bord geworfen. Sie wurde eine Strecke mehr nach Osten getrieben, als man berechnet hatte; aber sie wurde gut über zwei Sandbänke gespült und landete im besten Zustande. Nachdem das Ergebnis dem „Heimdal“ signalisiert war, beirateten der Erfinder Dönbig, Leutnant Engelstad und drei norwegische Matrosen eine zweite Böje, die geschlossen wurde und in einer Entfernung von einigen 140 Metern vom Ufer ins Meer geworfen wurde. Der Sturm hatte an Heftigkeit zugenommen; der Wind heulte furchbar, die brandenden Wellen machten die Böje den am Lande befindlichen Leuten unsichtbar, die über den Ausgang des Experimentes in großer Besorgnis waren; auch die Frau des Erfinders war unter den Wartenden. Eine Schar kühner Fischer aus Stagen hatte sich versammelt, jeden Augenblick bereit, Hilfe zu bringen; denn das Leben der kühnen Seeleute schien in großer Gefahr zu sein. Bei solchem Seegang, wie ihn die wartende Menge sah, hätte sich ein Rettungsboot kaum hinauswagen können. Plötzlich sah man die Böje auf dem weißen Schaum tanzen, und ein Anglihdrei erscholl aus der Menge. Aber die Böje schwamm wie ein Schwan auf den Klümmen der Wellen, die sich an der ersten Sandbank brachen; wenige Augenblicke später näherte sich die Böje der zweiten Sandbank, über die sie durch Wind und Wellen sicher hinüberstieß und landete auf der innersten oder Ufer-Sandbank, genau 20 Minuten, nachdem sie vom „Heimdal“ aus über Bord geworfen worden war. Es war ein Augenblick der höchsten Aufregung — die Fischer warteten hinaus und befestigten ein Kabel an die Böje. Die Klappe wurde geöffnet und Leutnant Engelstad kam heraus und schwenkte unter einem Sturm der Begeisterung eine norwegische Fahne; das Wiedersehen von Dönbig und seiner Frau war ergreifend. Der Versuch bewies die vorzügliche Stabilität und Seetüchtigkeit des Fahrzeuges und seine Vorzüge vor allen bisher bekannten Rettungsapparaten. Der Aufenthalt in der Böje war nicht unangenehm und es gab keinen gefährlichen Stoß, als die Böje auf den Grund stieß. Die Böje wird zur Ausstellung nach Kopenhagen gefandt werden. Die Böje hat ungefähr 20 Fuß im Durchmesser; ungefähr 20 Personen können darin sitzen. Die Luftzufuhr ist, selbst wenn das Ventil geschlossen ist, höchst sinnreich und praktisch.

### Buntes Allerlei.

**Ein Photograph** aus Philadelphia erzählt folgendes Geschichtchen, das sich wirklich zugezogen haben soll: Eine Frau betrat sein Atelier. „Sind Sie der Photograph?“ — „Jawohl meine Dame.“ — „Machen Sie auch Aufnahmen von Kindergruppen?“ — „Ja, natürlich.“ — „Wieviel verlangen Sie dafür?“ — „Zwölf Mark ein Duzend!“ — „Gut!“ — sagte die Frau nachdenklich, „ich werde später wiederkommen: ich habe erst elf.“

**Rüchichts voll.** Mann (zu seiner Frau, die ihm Vorwürfe macht, daß er spät nach Hause kommt): „Sei nicht böß, Frauchen; wie ich das erste Glas Bier ausgesprochen hatte und zahlen wollte, merkte ich plötzlich, daß ich ohne Geld fortgegangen war; darum bin ich sitzen geblieben und habe eine kleine Beze gemacht... nur ein Glas Bier konnte ich doch anstands halber nicht schuldig bleiben!“

**Gutmütig** (zu ihrem ungeschickten Tischnachbar, der ihr die Sauce über das Kleid gegossen hat): „Trösten Sie sich, mein Herr, jedenfalls haben Sie diesen Abend einen unangenehmen Eindruck auf mich gemacht!“

**Auch ein Heiratsgut.** ... Warum sollten wir nicht heiraten? Es bringt ja jedes von uns beiden etwas zum Vergegen in die Ehe!“ (Z. 21.)

bald bestätigen würde. Leider sollte uns eine andere Kunde treffen. Von Mund zu Mund ging das Unerhörte: Doktor Falk sei verhaftet, weil er die Baronin von Bradow vergiftet hatte. Die alte Dame wurde nämlich eines Morgens tot in ihrem Bett gefunden, nachdem den Abend vorher Doktor Falk stundenlang allein bei ihr im Zimmer gewesen sei und ihr selbst von den durch ihn verschriebenen, eben erst aus der Apotheke heimgebrachten Pulvern eingegeben hatte. Bei seinem Fortgehen hatte er Urteile, die alte, seit undenklichen Jahren in der Familie bedienstete Kammerfrau der Baronin gerufen, hatte ihr gesagt, daß zwar der Anfall vorüber sei, allein sie möge ihrer Herrin in einer halben Stunde, doch noch eins von den Pulvern geben, dann werde sie ruhig schlafen, im Fall dies jedoch nicht sein sollte, so möge sie ihr noch ein drittes Mal von der Medizin geben. Am anderen Morgen war die alte Dame tot. Die Kammerfrau Ulrike schloß sofort Veracht, nahm die zwei übrig gebliebenen Pulver in ihre Verwahrung und zeigte den Fall sofort an.

„Nun, und Doktor Falk, konnte er sich nicht sogleich von diesem Verdacht reinigen?“ „Nein, die Verodneten Pulver selbst zeugten gegen ihn; die Untersuchung derselben ergab eine so starke Dosis Digitalin, daß die Gaben, welche die Baronin davon erhalten, wohl einen Menschen zu iblem in stande waren.“ „Aber das Rezept, welches der Doktor geschriebenen?“ (Fortsetzung folgt.)



## Bekanntmachung.

Wegen Zinsberechnung werden die Sparkassentage vom 15. d. M. bis zum Jahreschluss ausgesetzt.  
 Vom 3. Januar 1904 an werden die Sparkassentage an jedem Sonntage von 8 bis 4 Uhr im Gasthof zum Anker wieder abgehalten.  
 Bretinig, den 8. Dezember 1903.

## Die Kassenverwaltung.

### Die Freiwillige Feuerwehr Bretinig

hält Sonntag den 13. Dezember d. J. von abends 6 Uhr an im Gasthof zur Sonne ihr

## 26. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, Aufführungen und Ball, ab, wozu alle Freunde und Gönner einladen  
 Eintritt 20 Pfg. Das Kommando.

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

große öffentliche Ballmusik.

Anfang abends 7 Uhr.

Abends 10 Uhr

## Schneeballen-Tour.

Es laßt dazu ein

NB. Stamm, Kaffee und Käseleuken.

Otto Haus.

## Gasthof zur Rose.

Freitag, den 18. Dez. beabsichtige ich meinen diesjährigen

## Karpfenschmaus

abzuhalten, wozu ich werthe Freunde und Gönner von nah und fern höflichst einlade.  
 S. verw. Mattia.

## Georg Busche,

Buchbinderei und Papierhandlung, Bretinig,

empfehlte zum bevorstehenden Weihnachtsfeste einer geneigten Beachtung sein neusortiertes Lager von

Photographie-, Poesie-, Ansichtspostkarten-Albums, Portemonnaies, Trefoires, Cigarren-Etuis, Hand-, Damen-, Visitenkarten- und Arbeits-Täschchen, Schul- und Schreibmappen.

## Hausfegen,

gesickte und ungesickte.

Sinnprüche, Schreib- und Reiszeuge, Toiletten- und Handspiegel, Staub-, Friseur- und Kinderkämme, Taschennecessaires, Rnaulbecher, Näh-, Kravatten-, Handschuh-, Schmuck- und Rammkästen, Briefkästchen, Photographie-Rahmen in allen Größen, Wandteller, Aschebecher, Saubärgartikeln, Fenstervorleger, Kalender und Abreißkalender, gangbarste Sorten, May und Edlachs Papierwäsche mit Stoffüberzug.

## Gesangbücher,

vom einfachsten bis zum elegantesten Einbande. Lampenschirme, Modellierkartons, bunte Papiere, farbige Tirten und Stifte, Silber- und Märchenbücher, Geschäftsbücher in den gangbarsten Miniaturen, Christbaumschmuck, Nußgold und Silber usw.

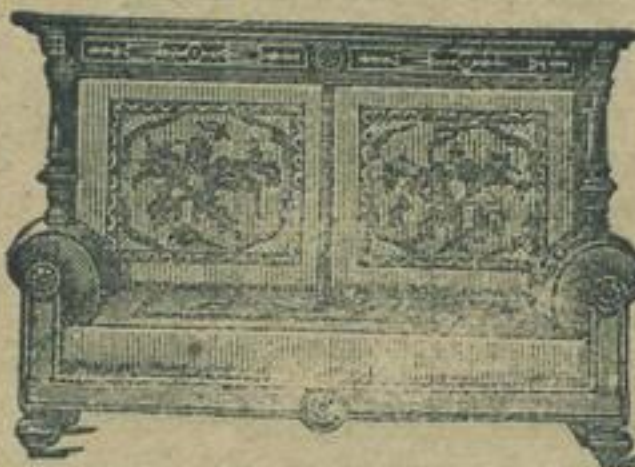
## Aug. Dröse,

Sattler und Tapezierer.

Passend zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich in großer Auswahl

## Sophas und Matratzen,



selbstgefertigte Schulranzen, Reiselofter, Damentaschen u. Gelbtasche, Cigarren Etuis, Herren- und Damen-Portemonnaies, Damengürtel, selbstgefertigte Wiege-Fell-Pferde, ferner große Auswahl in Mohrröhren jeder Art.



## Kutsch- und Arbeits-Geschirren

vom einfachsten bis zum elegantesten.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

## Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehle ich die allerbesten und allgemein beliebtesten

## Grossmann-Nähmaschinen.

Reelle Garantie 5 Jahre.

Alleinverkauf für Großröhrsdorf, Bretinig und Umgegend:

## Emil Gneuss, Ohorn.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Ferner empfehle noch: Ring-, Schwing-, Rundschnitten- und Central-Bobin-Schneidnäher zur Hosenträger- und Schürzenfabrikation.

## Achtung.

Erlaube meine werthen Kunden, ihre Dividende gegen Rückgabe der Marken

bis zum 24. ds. Monats

in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen

An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

Hochachtend  
 Robert Edwin Weber,  
 Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Empfehle mein reichfortiertes Lager aller Arten

Leder-, Korb-, Bürsten-, Holz- und

## Melall-Spielwaren.

Größte Auswahl von Puppen und Bestandteilen, Holz- und Fell-Pferden in allen Größen, Kinder-Schlitten, Leiter-, Sport- und Puppen-Wagen mit Plüschbecken in neuesten Mustern, Kindertischen und -Stühlen (gewöhnliche und verstellbare), Trage-, Reise-, Blumen-, Hand- und Kinderkörben (letzte auch zum Fahren sehr praktisch), ferner die verschiedensten Augustorb- und Lederwaren, Portemonnaies, Hosenträger, Schulranzen, Taschen und Damengürtel.

Alles zu anerkannt billigen Preisen.

Lager und Anfertigung von  
**Sophas und Matratzen**  
 (legtere auch mit abnehmbarem Polster).



## F. A. Bienert,

Sattlermeister,

Bretinig.

Büch- und Sopha-Betten,  
 Kisten, Spiegel, Bilder, Kunstleder usw.

Die Beschäftigung meines Lagers auch ohne Kauf gern gestattet.  
 Reparaturen jeder Art werden bestens ausgeführt.

## Herzinnigster Dank.

Tiefgebeugt vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen Töchterchens

## Frieda

zurückgeführt, drängt es uns, allen wertgeschätzten Verwandten, Freunden und Bekannten für die erwiesene Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse der Teuren, ferner für den reichen Blumenschmuck und die überaus zahlreiche Begleitung zur ewigen Ruhestätte herzlich zu danken.

Dank aber auch Herrn Pfarrer Reimmuth für die trostspendenden Worte am Grabe und Herrn Lehrer Schneider nebst Schülern für den erhabenden Trauergesang.

Du aber, kleiner Liebling, ruhe sanft in deiner kühlen Erde.

Bretinig, 8. Dezember 1903. Die tieftrauernden Eltern:  
 Robert Anders und Frau.

## Königl. Sächs. Militärverein Saxonia

hält Sonntag den 13. Dezember nachmittags punkt 5 Uhr seine

## Hauptversammlung mit Neuwahl

ab Um das Erscheinen aller Mitglieder bittet  
 D. B.

## Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr

## Monatsversammlung.

D. B.

## Telegramm!

Sensationelle Neuheit! Welt-Kragenschoner, Patente in allen Culturstaaten angemeldet. Größte praktische Neuheit, sitzt mit einem Druck, mittels Patentknöpfen, welche sich jeder Herr und Dame selbst anbringen kann, unverrückbar am Paletottragen fest, schützt nicht allein den weißen Kragen vor schnellem Schmutzen, sondern verhütet auch das Abschaben des Sammetkragens und schützt den Hals gegen Erkältung. Viele Anerkennungen stehen zur Seite, da dieselben in höchst kleidsamen hochleganten seidnen Dessins in reicher Auswahl bei Unterzeichnetem zu haben sind. Bei Einkauf von Kragenschönern wolle man ausdrücklich Welt-Kragenschoner verlangen.  
 Allein-Verkauf für Großröhrsdorf und Umgegend bei  
 R. Großer,  
 Großröhrsdorf Nr. 208.

## Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen

F. Zul. Seifert, Großröhrsdorf, oberhalb des Bergtellers.

## Ohrenschröner

empfiehlt Max Görnig.

## Felle Gänse

kauf zum höchsten Preise  
 Max Gemser, Großröhrsdorf.

## Gasthof zum Anker.

Heute Sonnabend

## Schlachtfest,

vormittags Wellfleisch, abends Schweinstücken mit Sauerkraut und Klößen.

Morgen Sonntag

## Bratwurst mit Sauerkraut

und gebackenen Klößen, sowie Kaffee mit Blinzen. Ergebenst laßt dazu ein  
 G. A. Boden.

## Puppen-Köpfe,

Bälge,  
 Arme,  
 Beine,  
 Strümpfe,  
 Schuhe,  
 Stubenpapiere

empfiehlt zu billigen Preisen  
 G. Busche, Buchbinder.

## Läuferstoffe

in verschiedenen Breiten und Mustern, lange Sophadeden

in verschiedenen Mustern  
 empfiehlt zu billigsten Preisen  
 August Dröse, Sattlermstr.

## Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Richten zerbrochener Gegenstände, bei:  
 S. Steglitz.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat

Gold- und Silberarbeiter zu werden, kann in die Lehre treten Otern 1904 bei Anton Schult, Bischofsweida.

Eine Magd, die Feldarbeit verjährt gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Hierzu 2 Beilagen.



# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Für die Armen. Marmorgruppe von Georg Busch.

## Wo liegt das Glück?

Wo liegt das Glück? In Deiner Jugendzeit!  
Wie klingt und singt es aus den Kinderherzen!  
Dann kommt das Leben mit dem Gram und Leid  
Und untertaucht das Glück in tausend Schmerzen.

Wo liegt das Glück? In Deiner eignen Brust!  
Sei voll von Bruderlieb und Freundestreue!  
Und in Dein Herz strahlt Dir zurück voll Lust  
Ein goldner Sonnenschein und Himmelsbläue.

Wo liegt das Glück? An Deinem eignen Herd,  
In Müh und Arbeit für die teuren Lieben;  
Selbst die Entfagung wird Dir lieb und wert —  
Und flieht Dein Glück, hast Du es selbst vertrieben!

## Die Badlerin.

Roman von Heinrich Lee.

[Schluß.]

[Nachdruck verboten.]

„Ich schreibe an Tante, daß ich übermorgen zurückkommen würde,“ sagte Lena.

„Ich verstehe Dich nicht,“ erwiderte Meta.

Lena war aufgestanden. „Ich bitte Dich, quäle mich nicht,“ sagte sie mit einem so tiefen, leisen Flehen in der Stimme, daß es auch härter gesottene Menschen zu Herzen gehen mußte. „auch Siegfried soll mich nicht quälen. Ich bitte Euch darum. Ihr sollt mich auch nicht fragen. Ich will nur fort, ich will nach Hause. Mir ist bange — nach Tante und Onkel. Bloß fort sollt Ihr mich lassen.“

Wie ein Ausschrei rang es sich von ihren Lippen los. Als wäre sie verurteilt, wenn sie noch länger bliebe, unter diesem Dache zu ersticken — so angsterfüllt sah sie Meta an. Sie glich einem armen Tiere, das in der Falle saß und das verzweiflungsvoll zu einem Retter aufschah.

„Mein Gott, was ist denn geschehen?“ fragte Meta.

„Nichts! Frag' mich doch nicht!“

Meta sah ihre Schwester nur noch einmal betroffen an. „Überlege es Dir wenigstens noch einen Tag,“ sagte sie dann. „ich will Siegfried vorläufig davon noch nichts erzählen. Ich will jetzt auf die Bahn. Kommst Du mit?“

„Ich habe so wenig Lust,“ sagte Lena wieder zögernd.

„Gut, dann fahr' ich allein!“



Anna mußte das Kostüm zusammenpacken. Es gab auf der Radbahn abgeteilte Räume, wo die Damen Gelegenheit hatten, sich umzukleiden. Meta wollte das Kostüm mit in den Wagen nehmen.

Vorher verjankte sie sich noch einmal in den Anblick der Steine. Von den Brillanten prüfte sie den Schliff, sie waren alle regelmäßig facettiert, jeder Stein zu zweiunddreißig Facetten — und reinstes Wasser. Die Saphiren waren rund und wenn Meta das Sonnenlicht darauf fallen ließ, ging ein sechsstrahliger Glanz von einigen darunter aus. Der Juwelier — sie interessierte sich auch sachlich für Juwelen — hatte sie einmal auf diese merkwürdige Eigenschaft guter Saphire aufmerksam gemacht.

Es war ein Schmuckstück von hohem Wert. Natürlich paßte es zu einem derartigen Kostüm nicht, aber die Steine ließen sich ja anders fassen.

Siegfried hatte leztthin gute Geschäfte gemacht. Jedenfalls war es von ihm eine große Artigkeit, sogar eine große Liebenswürdigkeit. Und er hatte sich nicht das Geringste merken lassen.

Er liebte sie noch. — — Es war beinahe, als ob die Strahlen, die aus den Steinen leuchteten, in Metas Herzen etwas entzündeten und dort zum Schmelzen brachten.

Anna kam mit der Meldung, daß der Wagen warte. Vorsichtig folgte sie ihrer Herrin mit dem zusammengebundenen Pakete, legte dasselbe im Wagen auf den Rücksitz und setzte sich zu Karl auf den Vord.

Nachmittags um drei langte ein Rohrpostbrief an. Meta lag etwas abgesspannt — das Straßenfahren hatte sie ermüdet — in ihrem Zimmer auf dem Sofa. Das Fräulein brachte ihn ihr. Der Brief war von Siegfried. Er ließ sich zum Diner entschuldigen, weil ihn Geschäfte in Anspruch nahmen und er fügte hinzu, es solle niemand auf ihn warten, da er vor elf Uhr kaum zurück sein würde.

Meta hatte sich auf Siegfried gefreut. Das war ihr seit langem nicht passiert. Sie hätte sich vielleicht, wenn sie ihr ganzes Cheleben überblickte, nicht entronnen, daß ihr das jemals geschehen war. Nun kam er nicht.

Ungebulbig stand sie auf. . . . Noch vor Tisch ließ sich Lena wenigstens zu einer Ausfahrt herbei. Meta hatte schon ihr eigenes Rad, man fuhr durch den Tiergarten und auf dem Rade verlor sich ihre ungünstige Stimmung. Sie war wieder sehr aufgelegt, sah, so gut es schon ging, nach rechts und links und freute sich darüber, wenn die Leute stehen blieben und ihr nachblickten. Lena mußte daran erinnern, daß, wenn sie nicht endlich nach Hause fahren wollten, die Dämmerung kommen würde und sie hatten keine Laternen mit.

„Du wirst noch bei uns bleiben,“ sagte Meta, als sie zu Hause angekommen waren und nachdem Karl, der in seiner Vielseitigkeit ein plötzliches Verständnis dafür entwickelte, die Räder in Sicherheit gebracht hatte.

„Sprich nicht davon, ich bitte Dich,“ erwiderte Lena.

Anna steckte dann die Lampen an. Bei ihrem Scheine ging über Metas Gesicht ein eigenartiger, nicht mißvergnügter, aber doch geheimnisvoller Zug.

„Wie Du willst,“ sagte sie, „weder ich noch Siegfried werden Dich halten.“

Es schlug zehn. Es schlug halb elf.

Lena stand auf und packte ihre Arbeit zusammen. „Gute Nacht,“ sagte sie.

„Gute Nacht,“ erwiderte Meta. Sie legte Patience, unterbrach sich aber, als Lena ging und küßte sie noch zärtlicher als an früheren Abenden, wenn sie auseinander gingen, auf die Wange.

Dann war sie allein. — —

Aus dem Entree drang ein Geräusch. Die Tür öffnete sich. Neubrink trat ein. „Du bist noch auf!“ sagte er, auf der Schwelle stehen bleibend. Der Vorwurf, der aus seinen Worten klang, war freundlich gemeint.

„Ich danke Dir herzlich,“ sprach Meta und sie streckte ihm die Hand entgegen.

Es war lange her, daß sie sich so gegenüberstanden.

„Du brauchst mir nicht zu danken,“ erwiderte er nach einer Pause, „es macht mir Freude, wenn ich Dir welche bereiten kann.“

Auf Metas Gesicht begann sich ein sonnenhaftes Lächeln zu entwickeln.

„Willst Du nicht wenigstens einen Ruß?“ fragte sie.

Und wenn jetzt Meta in die Augen ihres Mannes sah, so wahrte sie darin einen Glanz, der den ihrer neuen schönen Steine noch übertraf. Er sagte nichts mehr, sondern er zog seine Frau stumm an sich.

In diesem Abende geschah es, daß Herr und Frau Siegfried Neubrink zum zweiten Male ihre Hochzeit feierten. — —

Rudolf war auf seinem Rade immer weiter nach Westen gekommen.

Dort lag Frankfurt . . .

Sie war in Berlin . . . und doch zog ihn etwas zu diesem Orte hin, etwas, das traurig und schön zugleich war. Etwas wie ein Heimatsgefühl.

In Frankfurt stieg er in einem ihm seit langer Zeit bekannten guten Hotel ab. Weil er in der Stadt ein paar Tage bleiben wollte, so hatte er an seinen Diener telegraphiert, daß er ihm Briefe und einen leichten Anzug schicken möchte. Der Hausdiener beförderte den Koffer auf sein Zimmer und Rudolf öffnete ihn sogleich.

Obenauf lagen einige Briefe. Sie waren inzwischen zu Hause für ihn angelangt und Müller hatte sie mit beigefügt. Zu unterlag ein Kouverte von bekanntem Aussehen, das Metas Handschrift trug. Rudolf hielt den Brief eine Zeitlang in der Hand und erwaagte, ob er ihn öffnen sollte. Er war ziemlich schwer und schien also inhaltreich zu sein. Endlich machte er ihn auf.

Der Brief lautete:

„Lieber Herr Moellendorf!

Ich richte diesen Brief aufs Geratewohl an Ihre hiesige Adresse. Ich denke mir, daß er Ihnen nachgeschickt werden wird und hoffe, daß Sie ihn möglichst bald erhalten.

Zuerst von mir. Ein bißchen interessiere ich Sie doch noch?

Siegfried und ich sind ausgehört. „Ausgehört“ ist wohl nicht das rechte Wort, aber ich denke erst nicht lange über den Ausdruck dafür nach. Entweder sind wir ja niemals gewesen, ich brauche Ihnen über mein Verhältnis zu meinem Manne, wie Sie es kammerten, ja auch nichts weiter zu sagen. Sie haben mit Ihrer Lebensflugheit auch wohl recht gehabt und wie Siegfried und mir — ich meine in einer Ehe die gegenseitige Entfremdung, ohne daß man eigentlich einen bestimmten Grund dafür angeben könnte, das Resultat vielleicht von tausend Winzigkeiten oder auch nur die Folge davon, daß man müßig geht . . . was weiß ich? — so geht es sehr wahrscheinlich auch vielen anderen Leuten.

Denken Sie bloß, was Siegfried auf meinen Wunsch getan hat. Er lernt Rad! Es fällt ihm furchtbar schwer und er klagt darüber, welche Anstrengungen es ihm mache. Er kommt mir doch dabei — ich sah ihn neulich üben — ein bißchen komisch vor. Wenn er angelernt hat, dann habe ich schon meine Pläne mit ihm. Wir werden ausfahren — zu Zweien, — wir werden so, auf leichten Gummireifen, Rad an Rad, durchs liebe Leben gleiten — und über die kleinen Steine, die auf dem Wege liegen, elastisch hinwegrollen können.

Nun zu der Hauptfrage.

Lena ist abgereist. Weder ich noch mein Mann konnte sie halten. Sie ist zurück nach Frankfurt. Sie sagte, sie hätte Sehnsucht nach Dinkel und Tante. Ich weiß es besser. Sie ist in Sie verliebt und erst Ihre Abreise, plötzlich und unbegründet, wie sie vor sich ging, hat sie darüber belehrt. Was Sie in die Flucht getrieben hat, kann ich mir nur denken. Lena — wenn sie überhaupt über diesen Punkt nachgedacht hat — konnte daraus nur entnehmen, daß sie Ihnen ganz gleichgültig war. Sie sind der erste Mann, für den sie gefühlt hat. Ich traue ihr zu, was mir fehlt — Leidenschaft. — Im Interesse ihres Glückes — denn das wünsche ich ihr natürlich — schreibe ich Ihnen dies. Es liegt also in Ihrer Hand, nicht nur meine Schwelger, sondern auch sich selber glücklich zu machen.

Mein Rat ist nun folgender — vorausgesetzt, daß Sie noch immer ein vernünftiger Mensch sind.

Sie reisen, wo Sie dieser Brief auch erreichen mag, auf der Stelle nach Frankfurt, machen dort als Freund unseres Hauses bei Lenas Pflegeeltern — ich füge die Adresse unten bei — Besuch, meinethalben auch unter dem Vorwande, Lena von mir Grüße zu überbringen. Das Uebrige erledigen Sie dann selbst. Oder ziehen Sie meine Vermittelung vor.

Ich will nun darauf warten, recht bald von Ihnen etwas zu hören und verbleibe inzwischen mit den herzlichsten Grüßen Ihre aufrichtige Freundin  
Meta N.

Rudolf hielt den Brief noch immer in der Hand, bis der Kellner endlich kam und fragte, ob er an der Table d'hôte teilnehmen würde. „Ja,“ erwiderte Rudolf. Dann sann er lange nach. Er konnte nicht glauben, was Meta ihm von Lena schrieb. Sie mußte sich getäuscht haben, es war nicht anders möglich.

Nach dem Essen machte Rudolf einen Spaziergang durch die Zeil. Dort wohnte Lena. Ihre Pflegeeltern waren alte und gut situierte Frankfurter und sie konnten sich deshalb nicht von dem hübschen alten Hause trennen. Rudolf hatte sich aus Metas Brief die Hausnummer wohl gemerkt. Das Haus lag auf der Trottoirseite, über die er eben ging. Nun kam er daran vorbei. Das schmucke Haustor war von alten schönen Renaissance-Bilastern eingerahmt. Es war geschlossen und zwei große, schwere, blankpolierte Messingringe hingen daran. Rudolf kam es wie befehl, befreundet vor. Am Ende der Straße kehrte er noch einmal um. Er ging jetzt auf die andere Seite hinüber. Seine Augen suchten, als er sich dem Hause wieder näherte, die Fensterreihe, hinter der Lenas Heim war. Ueber die ganze Front hin waren die Vor-



länge zugezogen, auch die Tür zum Balkon war so verhängen. Gattig drückte Rudolf den Hut ins Gesicht, ging schnell, ohne noch einmal aufzusehen, an dem Hause vorüber und entfernte sich so. Einen Teil des Nachmittags wandte er der Untersuchung seines Rades zu. Seine ursprüngliche Absicht, einige Tage in Frankfurt zu bleiben, hatte er aufgegeben. Am nächsten Morgen wollte er weiter. Er hatte sich daran gewöhnt, die Pflege seines Rades selber zu besorgen. Nach und nach hatte er auch mit aller Genauigkeit den Mechanismus ergründet, wobei ihm seine Kenntnisse vom Polytchnikum zu Nutze kamen. Es hatten praktische Fertigkeiten in ihm geschlummert, die er bei sich nicht vermutet hatte und die erblichen Anlagen von seinem Vater und Großvater her brachen in ihm durch. Wenn er dann aber wieder daran dachte, wie er schon einmal entschlossen gewesen, zu Hause in der Fabrik die Leitung in die Hand zu nehmen, so trat immer von neuem die Frage vor ihn hin: „Arbeiten? Für wen?“ Er war der letzte seines Stammes. Was er besaß, was er noch schaffen würde — es kam, wenn seine Zeit dahin war, in fremde Hände. „Ein müßig Leben ist ein früher Tod.“ — Und so dachte er schon an den Tod.

Lena war nicht mehr in Berlin. Dann konnte er also ohne Scheu nach Berlin zurück — wenn er eben dazu Lust verspürte. Nachdem sein Rad in Ordnung war, faltete er seine Karte auseinander. Er wollte durch die Pässe des Westwaldes nach Westfalen. Dort wollte er sich weiter entscheiden. Der Morgen, der am nächsten Tage anbrach, war heiter und windstill. Der Hotelwirt und der Oberkellner standen, als sich Rudolf auf sein Rad schwang, vor der Haustür, um dem angenehmen Gast die Abschiedsreden zu erweisen.

Rudolf nickte ihnen noch einmal zu und fuhr davon. Sein Weg ging wieder gen Westen. Es war die heimer Landstraße, die ihn nun aufnahm. Links und rechts in den Gärten, welche die hübschen Häuser freundlich umsäumten, wucherte nun schon üppiges Grün. Hinter Strauchwerk sprudelten weiße plätschernde Springbrunnen in die Höhe. In großen, bunten Glasfugeln, die schon hochgewachsene, aber ihre Knospen noch verhüllende Lilienstauden umgaben, spiegelte sich funkelnd die Morgen Sonne und hier und da breitete sich auf einer von Marquisen und gelben Rollwänden geschützten Veranda weiß und einladend ein von den Hausgenossen behaglich besetzter Frühstücksstisch aus. Die Straße war noch wenig belebt. Zuweilen flog an Rudolf ein Sportgenosse vorüber. Rudolf beeilte sich nicht sehr, er wollte nach seiner Gewohnheit auch seine Augen etwas genießen lassen. Auch eine Dame kam an ihm vorbei. Ohne ihn anzusehen, wie es sich für wohlgezogene junge Damen unter solchen Umständen gehört, setzte sie sich vor ihm an die Spitze. Plötzlich hatte Rudolf das Gefühl, als solle ihm im nächsten Augenblick das Herz zerpringen. Das Kleid der Dame, die vor ihm fuhr, war ihm bekannt. Es war Lena. Rudolf fuhr hinter ihr her. Er gab sich keine Rechenschaft mehr über sich. Vor ihm schwebte der Engel seines Glückes, es war ein Traum.

Leise surrten die beiden Räder über die einsame Straße hin. Rudolf sah nichts mehr von dieser Straße, er sah nur die Gestalt vor sich, der jeder Schlag seines Herzens, jede Regung seiner Sinne galt, vor der die Welt um ihn verjant. Aber Lena fühlte, daß hinter ihr zwei Augen sie verfolgten. Eine unwiderstehliche Gewalt nahm sie gefangen und zwang sie, hinter sich zu sehen. In einem Bogen schoß sie auf die andere Seite der Straße, schnell wie ein Pfeil, und nun wandte sie sich nach dem Manne hinter ihr um. Dann stieß sie einen Schreckensruf aus. Rad und Reiterin sanken zur Erde. „Lena!“ Es war ein zweiter Schreckensruf, der über die stille Landstraße klang. Rudolf war abgesprungen. Sein Rad lehnte an einem Baum. Er beugte sich über sie. „Lassen Sie mich,“ sagte sie klagend. „Aber Rudolf zog sie empor. Er ließ sie aus seinen Armen nicht mehr los und Lena sträubte sich nicht mehr. Sie hatte sich nicht verletzt. Nur das Rad hatte Schaden genommen. Es war gegen einen Prellstein geraten und beim Fall hatte sich die Gabel verbogen, so daß der andere Reifen nicht mehr richtig gehen wollte. Die Räder an der Hand, so gingen sie weiter auf dem schattenlosen Wege, von der Sonne des Frühlings bestrahlt, neben einander. Dann bogten sie in eine Kastanienallee ein. Aus der blauen Luft fiel ein leichter weißer Regen, die Bäume schüttelten ihre Blüten auf das Paar herab, daß die Erde wie ein Teppich aussah, auf dem sie beide wandelten. So ging Lena neben Rudolf hin und auf ihrem verklärten Gesicht lag die Weihe der Braut. . .



Eine „Parade aller Nationen“ in Coney Island.

Nach der Hochzeitsreise, deren Ziel ein stiller Ort im Schwarzwalde war und von der sie im Herbst nach Berlin zurückkehrten, übernahm Rudolf die Leitung der Fabrik. In der geregelten Tätigkeit lernte er das Leben erst recht schätzen und es kam ihm zum Bewußtsein, daß nur in der Arbeit allein Zufriedenheit zu finden sei. Er mußte ja jetzt, für wen er arbeitete und sorgte und so erschien ihm sein früheres Leben wie ein Traum, der nun zu seinem Glück für immer vorüber war. An schönen Nachmittagen beurlaubte Rudolf sich zuweilen, dann machte er mit seiner glücklichen jungen Frau — Neubricks schlossen sich gewöhnlich an — heitere Ausflüge zu Rad nach Wannsee oder Tegeler See oder auch nach Grünau und alle vier empfanden dabei immer für ihr Fahrzeug ein Gefühl der Dankbarkeit. Sie hatten diesem Dinge ihr Glück oder doch wenigstens ihre Zufriedenheit zu danken.

genommen. Es war gegen einen Prellstein geraten und beim Fall hatte sich die Gabel verbogen, so daß der andere Reifen nicht mehr richtig gehen wollte. Die Räder an der Hand, so gingen sie weiter auf dem schattenlosen Wege, von der Sonne des Frühlings bestrahlt, neben einander. Dann bogten sie in eine Kastanienallee ein. Aus der blauen Luft fiel ein leichter weißer Regen, die Bäume schüttelten ihre Blüten auf das Paar herab, daß die Erde wie ein Teppich aussah, auf dem sie beide wandelten. So ging Lena neben Rudolf hin und auf ihrem verklärten Gesicht lag die Weihe der Braut. . .





Für die Armen betitelt sich die reizende Marmorgruppe von Georg Büsch, die unwillkürlich die Wohlthätigkeit des Beschauers anregt. Viel steht der kleine Bursche ja nicht in die Sammelbüchse, aber auch der Pfennig hilft, wenn recht viel Seinesgleichen dazu kommen und der liebe Gott zieht nicht die Höhe der Gabe, sondern zuerst das gültige Herz in Betracht. Für die Armen beginnt jetzt zum Winter die schlimmste Zeit, deshalb den Beutel auf, Ihr begüterten Mitmenschen und folgt den beiden Kindern, indem Ihr auch Eurer Scherflein für die armen Mitbrüder opfert.

**Eine „Parade aller Nationen“ in Coney Island.** „Coney Island“ ist eine amerikanische Spezialität — ein „Massen-Seebad“, für das der Europäer in seiner Heimat keine Vergleichspunkte findet. Die südlich von Newyork gelegene Insel hat eine ständige Bevölkerung von mehr als 3000 Einwohnern, während der Besuch während der Badefaison auf mindestens 12 Millionen Menschen geschätzt wird. Der Strand ist von weißen feinem Sand bedeckt, der sich weithin auch unter dem Wasser ausdehnt und nur durch das häufige Vorkommen leerer Konserbenbüchsen und sonstiger Newyorker Abfälle an seiner „Idealität“ etwas einbüßt. Das ganze vom Festlande losgelöste und vom Ozean umspülte Fleckchen Erde ist übersät mit Hotels, Restaurants, Konditoreien, Bierhäusern, Musikpavillons, Schmutz- und Spielwarenläden, Hochbahnen, Musikpavillons, Karussells, Riesenschaukeln, Jahrmarttsbuden aller Art und — Spielhöllen. Das Treiben, das sich da namentlich an schönen Sonn- und Festtagen, wenn die Newyorker nach diesem ihren Lieblingsausflugsort strömen, entwickelt, ist unbeschreiblich. Selbstverständlich strebt man auf Coney Island auch immer nach Originalität. Ein Konkurrent sucht den anderen durch phänomenale Veranstaltungen zu überbieten. So gibt es da ein Hotel in Form eines ungeheuren Elefanten — die Treppen führen in den Weinen empor — eine „Kuh“, die beständig gemolken werden kann — sie hat nämlich ein Gefäß in ihrem Innern, zu dem Milch zuströmt, und die Euter sind künstliche Mechanismen — u. dgl. m. Zu den glänzendsten Veranstaltungen der letzten Zeit gehörte die „Parade aller Nationen“, von welcher unser Bild einen Ausschnitt zeigt. Das Großartige dabei soll übrigens die Tatsache gewesen sein, daß alle die Vertreter der zahlreichen Nationen, die da vorübermarschierten, echt waren. Jeder von ihnen konnte eine amtliche Beglaubigung über seinen Geburtsort vorweisen und sogar diese amtlichen Beglaubigungen sollen — echt gewesen sein. Die Zahl der Besucher Coney Islands an diesem Tage wurde auf mindestens 400 000 Personen geschätzt. An diesem Treiben findet selbstverständlich die vornehme amerikanische Welt keinen Gefallen, aber sie hat ja auch genug andere Seebäder an der Küste des Atlantischen Ozeans zur Verfügung. So Newyork, wo sich die Blüte amerikanischer Eleganz zusammenfindet — ein Ort, an dem ein einfacher Millionär sich schon nicht mehr recht behaglich fühlt — dann das lustige Longbranch, wo die Lebemwelt, das Theater, die mittleren Schichten des Reichthums am stärksten vertreten sind, und andere mehr.

**☞ Gemeinnütziges. ☞**

**Korb- und Holzwaren aufzufrischen.** Man vermische Kopalspiritus mit Bernsteinlack, bei dunklen Körben füge man noch etwas braune Farbe hinzu, und bestreiche die Gegenstände damit. Gußeisen kann in gleicher Weise aufgetrischt werden.

**Inferat.**

„Die auf meinem Hofe befindliche Kunststeinsbahn ist in jeder Hinsicht vollkommen. Am Ende derselben ist extra ein Loch gegraben, in welches man, ohne an seiner Gesundheit Schaden zu nehmen, einbrechen kann.“

**Sichste Geschwindigkeit.**

Ein hiederer Bewohner der Provinz empfängt zum erstenmale in seinem Leben ein Telegramm. „Schau Alte,“ ruft er seiner Frau zu, „wie fix doch so eine Depeschen geht, die is so schnell von Stuttgart kommen, daß die Dinten noch ganz feucht ischt.“

**Kann schon sein.**

Frau (Kantippe, zum Dienstmädchen): „Beh nur fort, Du undankbares Geschöpf, wirst schon sehen, ob Du wieder so ein gutes Plätzchen findest!“  
Dienstmädchen: „Hab keine Angst, wer bei Ihnen zwei Jahr ausgehalten hat — kommt überall unter!“

**☞ Lustiges. ☞  
Zarter Wink.**



Junger Herr: „Ach, was Sie für reizende Kinderfingerchen haben, Fräulein!“  
Fräulein: „Nicht wahr? Ja, meine Mama sagt auch immer: Für Dich wies der Verlobungsring mal nicht viel kosten!“

**☞ Nachtsich. ☞  
1. Rätselsprung.**

	ich	zwei	nur	an			
ver	er	von	der	ten	ben	sich	ein
lie	freud	ja	sich	in	sein	gen	sie
see	wort	bis	und	tra	schle	mit	tob
und	be	ten	gen	res	den	uns	vom
wun	es	ein	fuß	glück	so	ßen	an
nie	leid	was	so	ein	ein	er	not
muß	der	sich	und	ßen	und	der	ganz

**2. Räffel.**

Und wieder hab ich all die Zeit geharrt,  
Und wieder hat die Hoffnung mich genarrt!  
Der Traum ist aus, vorüber ist das Wort,  
Und — was das schlimmste ist — das Geld ist fort.

Hätt ich dafür gekauft doch allerhand!  
Wo jetzt der strenge Winter zieht ins Land,  
Geht mir das Räffelwort, doch umgestellt,  
Das mir die Wohnung traulich warm erhält.

**3. Kreuzräffel.**

Werden die Zahlen durch die richtigen Silben ersetzt, so entstehen Wörter von folgender Bedeutung: 1 2 ein Waffe, 2 3 ein unduldsamer Eiferer, 4 2 ein Gewebe, 3 2 ein Philosoph der Neuzeit, 3 ein biblischer Name, 1 2 3 ein Feld der Mittelhochdeutschen Dichtung.

**4. Synonym.**

Wer mich sucht, der liebt den Streit,  
Findet Lust an Querulieren;  
Wer mich liebt, such Fertigkeit  
Freih und spät im Musizieren!

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.
2. Murokan, Schartach, Sartophag, Rembrandt, Unjamweh, Aham d'ra.
3. Suez — Zeug.

**Mißverständnis.**

„Auguste, ich sehe so oft einen Soldaten bei Dir in der Küche, das kann gefährlich werden.“  
„Ach nein, gnädige Frau, er legt ja seinen Säbel immer gleich ab.“

**Entgegenkommend.**

Weinreisender: „Aber so kaufen Sie mir doch endlich mal etwas ab, Herr Möller, ich lasse Ihnen, nur um Sie als Kunden zu bekommen, unsere Weine täuschlich zu — Fabrikpreisen.“

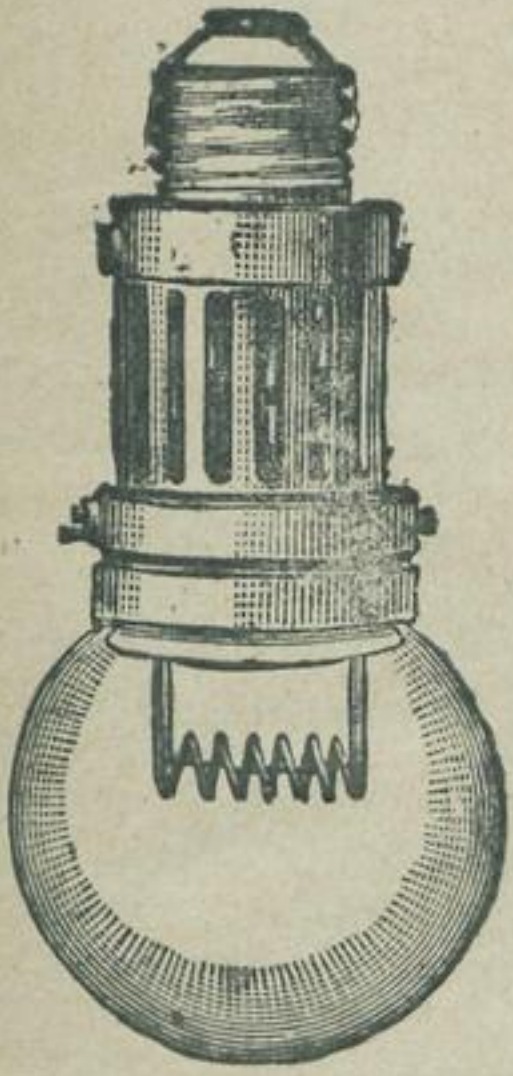
**Der folgsame Knabe.**

Bei starkem Frost befindet sich auf dem Wege zur Schule ein kleiner Knabe, der so dicht in warme Sachen eingehüllt ist, daß man kaum seine Nasenspitze zu sehen bekommt. Ein Bekannter redet ihn daher mit den Worten an: „Nun wirst Du wohl nicht erfrieren, mein Sohn?“  
„Ne, nee! Ich darf ja nicht!“  
„So? warum denn nicht?“  
„Mama leid'ts ja nicht!“

Ernst und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: G. Saul, Charlottenburg, Guerickestr. 37.



# Nernstlampe



besonders geeignet  
für Gleichstrom 220 Volt.

Sparsamste  
elektrische Glühlampe.

2 Millionen Lampen und Brenner abgesetzt.

Zu beziehen durch  
alle elektrotechnischen Firmen und Installateure.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin.

## Blättbretter

mit feinem Flanell Ueberzug,  
Patent-Papp-Stuhlfläche,  
sehr dauerhaft,  
empfiehlt billigt  
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigt  
Hermann Schölzel 75.

## Neue Walnüsse

empfiehlt billigt F. Gotth. Horn.

## Christbäume,

starke Ware, empfiehlt in reichster Auswahl  
billigt Emil Seifert 13g.



### Anton Schust,

Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter  
Markt 29, Bischofswerda, Markt 29,

empfiehlt sein reichhaltiges  
Gold- u. Silberwaren-Lager.

Besonders aufmerksam mache auf mein  
großes Lager in echten Garnituren mit  
sämtlichen echten Steinen, Colliers, Me-  
dailles, Herren- und Damenketten  
und Ringe, Verlobungs- und Trauringe,  
eigenes Fabrikat, goldenen und silbernen

Herren- und Damenuhren, mit 2jähriger Garantie;  
ferner halte stets am Lager echt silberne (gestempelte) Speise-, Kaffee-  
und Mocca-Löffel, Speise- und Dessertmesser und -Gabeln, Kinder-  
bestecks usw.;

große Auswahl in Tafelgeräten, Aufsätzen, Bowlen- und Weinkühlern,  
Menagen-Körben usw.

Neuarbeiten, sowie Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Umtausch nach dem Feste gern gestattet.  
Grundsatz reelle Bedienung, billige Preise.

Herren-  
u. Damenketten  
von 3 bis 100 Mk.

Ohringe  
Armbänder  
von 1 bis 50 Mk.

Barometer grösste Auswahl.



Einkauf von Gold und Silber.

von 7 bis 30 Mk.  
Theater-  
Perspektive

von 1,50 bis 30 Mk.  
Brillen  
und Klemmer

Die Volks-Zeitung erscheint täglich 2 mal  
morgens und abends

Probenummern unentgeltlich

Abonnementspreis pro Quartal 4,50 Mk.

# Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Gratis: Gutenberg's Illustr. Sonntagsblatt.  
Interessante Leitartikel.

Moderne Weltanschauung.

Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte.

Unabhängiger und ausführlicher Handelsteil.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik.

Spannende Romane und Novellen beliebter Autoren.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Abonnements-Dit-  
tung die Zeitung bis Ende Dezember schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W. 35, Lützowstrasse 105.

Telefon: VI, 28.

## Rist- (Kustermann) u. Germanen-Ofen,

Maschinen- und Quinofen,

Ofenrohre und Knie

sowie sämtliche Ersatzteile

empfiehlt billigt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Lange Stiefel

mit Doppelsohlen, sowie Halb-Stiefel, nur  
Handarbeit für Männer, ferner Stulperstiefel  
mit und ohne Falten für Kinder in allen  
Größen halte stets auf Lager.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
Max Bättrich.

## Dezimal-

Tafel, Butter-, Kuchen-, Brie- und Tafel-  
wagen empfiehlt  
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Bisitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei

## Alle Winter-Artikel

neu eingetroffen!

Joppen (für Herren, Burfchen und Kinder),

Baletots

Kinder-Anzüge in größter Auswahl,

Unterhosen (normal, vom kleinsten bis zum größten),

Senden (in Barchent und normal)

Arbeits-Garderobe in größter Auswahl.

Ferner mache ich auf mein großes Lager von

Winter-Mützen

aufmerksam.

Max Hörnig.

# Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst billigen  
Preisen

Hermann Schölzel 75.



---

---

== Große ==

W e i h n a c h t s -  
Ausstellung

von

Spielwaren

aller Arten

bei

== Bruno Kunath, ==

Grossröhrsdorf.

---

---